Und wieder ein Skandal: Zum sterben nach Hause geschickt und dann kam Prof. Aigner! Kein Krebs, keine Tumormarker mehr nachweisbar:

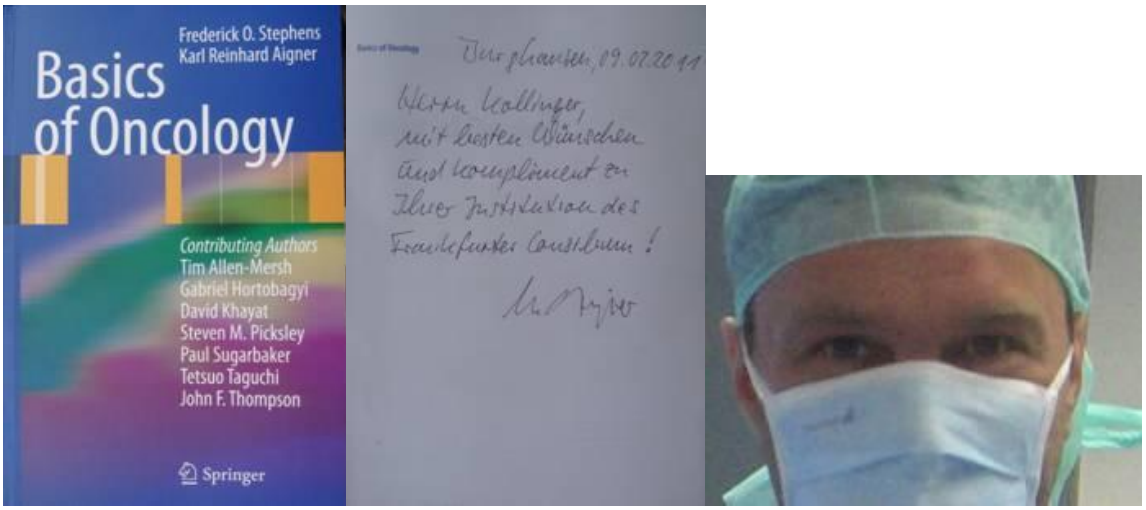
Jetzt soll Münchnerin (37) selber zahlen!

Mein heutiges Gespräch mit meinem lieben Prof. Aigner war wieder mehr als aufschlußreich. Obwohl er sich im Moment in Spanien auf einen Kurzurlaub befindet, telefonierten wir eine ganze Weile und es könnten einem die Haare ausgehen vor diesen, sich häufenden, Skandalen! Herr Prof. Aigner bestätigte mir heute am Telefon, bei der untenstehenden geschilderten Patientin mit ihrem unglaublichen Leitlinien-Schicksal, keine Tumormarker nachweisbar!
Bitte lesen sie den untenstehen Zeitungsbericht.

Die Liste wird länger und länger und jänger und länger!

Goldstandard und Leitlinien (Operation, Chemotherapien sowie unzählige Bestrahlungen) bringen die Patienten um ihr Leben!

Meinen Glückwunsch lieber und geschätzter Herr Prof. Aigner für Ihren Erfolg, besonders bei austherapierten und zum Sterben heimgeschickten Patienten.
Die Öffentlichkeit muss mehr eingebunden sein.
Es kann nicht sein, dass diese Fälle auf den Spielplätzen und Gazetten der Universitäten runtergespielt werden!



Sehr geehrte Damen und Herren,
während die Kassen sich weigern, stellt sich doch Eines in den Vordergrund; Die ERFOLGE, bei scheinbar aussichtslosen und AUSTHERAPIERTEN Patienten, die unser geschätzter Herr Prof. Aigner vorzuweisen hat.
Lesen Sie bitte den ernüchtenden Zeitungsbeitrag der Münchner Abendzeitung!
Wieder eine Situation bei der einem nichts anderes als Kopfschütteln übrig bleibt!
Das Maß der Köperverletzungen von Leitlinien und Goldstandards scheint lange nicht erreicht.
Wielange möchte man noch zusehen, obgleich es die Spatzen von den Dächern pfeifen, wie es hier ein weiteres Beispiel ziegt.

Goldstandard und Leitlinien (Operation, Chemotherapien sowie unzählige Bestrahlungen) bringen die Patienten um ihr Leben!

Presse-Zitat:
Da erkrankte sie an Brustkrebs. Es folgten Operation, Chemotherapien sowie unzählige Bestrahlungen mit den üblichen Nebenwirkungen. Dann schien die Krankheit zunächst besiegt.
Anfang 2012 der Rückfall: „Ich hatte Schmerzen am linken Arm, konnte ihn manchmal kaum bewegen“, erzählt Michaela. Die CT-Untersuchung ergab: Der Tumor war am Schlüsselbein nachgewachsen, drückte dort auf den Nerv.
Und das war noch nicht alles: „Mittlerweile hatte ich auch noch Metastasen in der Lunge."
Ein Schock! Noch vertraute Michaela auf den Rat ihrer Ärzte.
Doch nach sechs Chemotherapie-Sitzungen, 32 Bestrahlungen, einer Behandlung mit Antikörpern sowie Reha-Aufenthalt die bittere Erkenntnis: Außer massiven Nebenwirkungen wie Übelkeit, Hautverbrennungen, Schluckbeschwerden und Problemen beim Sprechen hatten alle Maßnahmen nichts gebracht. Im Gegenteil: „Jetzt waren auch noch in der Leber Metastasen gewachsen.“

Es ist immer wieder das Selbe Szenario was hier abgeliefert wird. Die Spitze des Eisbergs ist zu sehen und nur weil einige Wenige den Mut haben an die Presse zu gehen!

Bitte lesen Sie selbst!!!

http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.medizin-vom-krebs-geheilt-jetzt-soll-muenchnerin-37-zahlen.d4577d23-cdf9-4065-86ea-43ee90556482.html

Vom Krebs geheilt: Jetzt soll Münchnerin (37) zahlen

Linda Amon, 06.02.2013 07:00 Uhr

8 Fotos

Michaela Krompass, hier mit ihrer Katze Chipsi, hat eine lange Leidensgeschichte hinter sich.Foto: Amon-Press

Michaela Krompass ist mit einer speziellen Chemotherapie gerettet worden, nachdem die Ärzte sie schon aufgegeben hatten. Kosten: 40000 Euro

München - Lange hatte sie sich an die Hoffnung geklammert. Dann machten die Ärzte mit einem Wort alles zunichte: „Austherapiert!" In diesem Moment brach ihre Welt zusammen: „Von einer Sekunde zur anderen hatte ich keine Zukunft mehr“, sagt Michaela Krompass (37).

Die Postbotin aus der Nähe von Altötting litt an Brustkrebs, der bereits in Lunge und Leber Metastasen gebildet hatte. Doch sie hatte Glück: Eine Spezialtherapie brachte ihre Tumore doch noch zum Schmelzen.

Michaelas Leidensgeschichte begann vor fünf Jahren. Da erkrankte sie an Brustkrebs. Es folgten Operation, Chemotherapien sowie unzählige Bestrahlungen mit den üblichen Nebenwirkungen. Dann schien die Krankheit zunächst besiegt.

Anfang 2012 der Rückfall: „Ich hatte Schmerzen am linken Arm, konnte ihn manchmal kaum bewegen“, erzählt Michaela. Die CT-Untersuchung ergab: Der Tumor war am Schlüsselbein nachgewachsen, drückte dort auf den Nerv.

Und das war noch nicht alles: „Mittlerweile hatte ich auch noch Metastasen in der Lunge."

Ein Schock! Noch vertraute Michaela auf den Rat ihrer Ärzte. Doch nach sechs Chemotherapie-Sitzungen, 32 Bestrahlungen, einer Behandlung mit Antikörpern sowie Reha-Aufenthalt die bittere Erkenntnis: Außer massiven Nebenwirkungen wie Übelkeit, Hautverbrennungen, Schluckbeschwerden und Problemen beim Sprechen hatten alle Maßnahmen nichts gebracht. Im Gegenteil: „Jetzt waren auch noch in der Leber Metastasen gewachsen.“

Und die waren so groß, dass man sie nicht mehr behandeln konnte: Austherapiert! „Wir können Ihnen nur noch eine Schmerzbehandlung anbieten“, erklärten ihr die Ärzte.

„Das war das Todesurteil", sagt Michaela. Sie fiel in ein tiefes Loch. Warum sie? Sie war doch noch so jung? Und jetzt sollte schon alles vorbei sein? Heute sagt sie: „Wer weiß ob ich noch leben würde, wenn meine Schwester nicht gewesen wäre..."

Die Besitzerin eines Nagelstudios hatte nämlich von einer Kundin erfahren, dass es nur wenige Kilometer entfernt eine Klinik gäbe mit einem erfolgreichen Behandlungskonzept - der Regionalen Chemotherapie (RCT). Und die würde sogar bei „aussichtslosen Fällen" oft noch helfen.

Michaela Krompass: „Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Aber meine Schwester ließ nicht locker. Sie organisierte mir einen Termin.“ Das ist im Sommer 2012 gewesen. „Bei der Regionalen Chemotherapie wird das Anti-Tumormittel nicht in den ganzen Körper geleitet, sondern nur in den Tumor“, erklärt Prof. Karl R. Aigner, Ärztlicher Direktor im Medias Klinikum in Burghausen.

Aigner ist außerordentlicher Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen erklärt weiter: „Dadurch gibt es kaum Nebenwirkungen, keine Organschäden.“ Der größte Vorteil aber: „Man kann das Zytostatikum wesentlich höher dosieren und dadurch die Wirkung enorm erhöhen.“

Die Therapie wurde in den 1950er Jahren von einem deutschstämmigen US-Amerikaner entdeckt. Aigner hat sich vor über 30 Jahren auf die Methode spezialisiert und sie maßgeblich weiterentwickelt. Heute gilt der Mediziner, der ursprünglich aus der Herz- und Gefäßchirurgie kommt, international als führender RCT-Experte, seine Patienten kommen aus aller Welt.

Und er ist letzte Hoffnung für viele, die von ihren Ärzten bereits aufgegeben worden sind. Auch Michaela Krompass konnte Aigner helfen. Bereits nach der ersten RCT-Behandlung nahm ihre Leber, die durch die Metastasen auf eine Größe von zwei Handbreit angeschwollen war, wieder ihren normalen Umfang an.

Der faustgroße Primärtumor am Schlüsselbein reduzierte sich um die Hälfte, die Lungenmetastasen verschwanden ganz. Frau Krompass: „Und das alles ohne Schmerzen und Nebenwirkungen.“ Michaela hat ihr Leben zurück. Sie hat inzwischen keine Metastasen mehr und sie schmiedet wieder neue Pläne.

Derzeit ist sie vorübergehend berentet: „Aber ich will so bald wie möglich wieder arbeiten.“ Und sie möchte sich einen lang gehegten Wunsch erfüllen: Urlaub in Afrika machen, auf Safari gehen. „Davon träume ich schon seit Ewigkeiten, habe es immer rausgeschoben“, erzählt sie und sagt: „Dabei kann das Leben so schnell vorbei sein.“

Allerdings gibt es erst noch ein wichtiges Problem zu klären. Denn ihre Krankenkasse, die mhplus Betriebskrankenkasse (BKK), hat bisher nur ein knappes Drittel, rund 10000 Euro der Kosten übernommen – den „gesetzlichen Verrechnungssatz“, und den auch nur aus Kulanz. „Obwohl man dort weiß, dass es die einzige Therapie war, die mir geholfen hat,“ sagt Krompass.

Wenn die Kasse nicht doch noch einlenkt, muss sie einen Kredit von über 30000 Euro aufnehmen: „Da fragt man sich, wofür man all' die Jahre Beiträge gezahlt hat“, sagt Krompass etwas resigniert.

Herzlichen Glückwunsch zur Genesung und für die Erstattung drücken wir die Daumen!!!

MZ-Mittelbayerische online vom 17.01.2012

http://www.mittelbayerische.de/region/regensburg/artikel/kasse-laesst-krebs-patienten-abblitzen/870207/kasse-laesst-krebs-patienten-abblitzen.html

Kasse lässt Krebs-Patienten abblitzen

Alternative Therapien haben dem todkranken Karl Jungmayer geholfen. Die Behandlung soll er selber zahlen –sagt auch das Landgericht in Regensburg.

Karl Jungmayer kann wieder arbeiten, wandern gehen und mit seiner Frau Manuela lachen. Fotos: Klinik/Huber

Von Heinz Klein, MZ

Regensburg. Eigentlich hätte Karl Jungmayer gar nicht vor dem Regensburger Landgericht stehen dürfen, denn die Prognose seiner Ärzte besagte, dass er das Ende des Jahres 2012 kaum mehr erleben würde – oder wenn, dann schwer krebskrank und bettlägerig. Doch nun saß der 42-jährige BMW-Händler aus Geiselhöring vital und gut gelaunt im Gerichtssaal und lauschte Justitias Urteil.

Damit hatte er allerdings keine große Freude, denn es besagt, dass die spezielle Behandlung, die er erfahren hatte, nicht geeignet sei, dauerhaft eine Linderung der Erkrankung zu erreichen oder deren Verschlimmerung zu verhindern. Und damit sei es rechtens, wenn seine Krankenkasse die Übernahme der Kosten dieser alternativen Krebsbehandlung verweigere. Auch wenn sich Karl Jungmayer als lebender Gegenbeweis sieht, die 140.000 Euro soll er selbst bezahlen.

Diagnose war „ein Todesurteil“

Das bringt den BMW-Händler mit 15 Angestellten nicht um, doch sein Prostatakrebs hätte das beinahe geschafft. Im Dezember 2010 ging Jungmayer zum Arzt, weil sein Bein seit Monaten schmerzte und er fast nicht mehr gehen konnte. Der damals 40-Jährige dachte an ein neues Hüftgelenk, doch sein Arzt erzählte etwas ganz anderes: Prostatakrebs im fortgeschrittenen Stadium mit Metastasen in Becken, Wirbelsäule und Lunge.

Was ihm fünf Ärzte im Rahmen des Tumorboards eröffneten, empfand Karl Jungmayer als „Todesurteil“ und es war in der Tat eine „infaust“-Diagnose, die nicht mehr vom Heilen, sondern nur mehr von Lindern spricht. „Man wollte die Prostata herausoperieren und alle Lymphdrüsen aus Brust und Bauch entfernen. Zusätzlich war eine Hormontherapie vorgesehen, die nicht nur einer Kastration gleichkommt, sondern auch körperlich extrem schwächt. Dazu eine Chemotherapie und Bestrahlung“, erzählt der 42-Jährige. Und trotz dieser Rosskur hätten ihm die Ärzte nur mehr drei bis fünf Prozent Überlebenschance gegeben.

Zwei Jahre Leben ohne Schmerzen

„Die Diagnose hat uns den Boden unter den Füßen weggezogen“, erinnert sich Jungmayers Ehefrau Manuela. Beim Medikamenteholen erzählte sie dem Apotheker von all dem Unglück. Und der verwies die Jungmayers an seinen guten Freund Prof. Karl Reinhard Aigner, der im Medias Klinikum, einer Privatklinik für onkologische Chirurgie in Burghausen an der Salzach, die „Regionale Chemotherapie“ (RCT) praktiziert.

Kasse lässt Krebs-Patienten abblitzen

Alternative Therapien haben dem todkranken Karl Jungmayer geholfen. Die Behandlung soll er selber zahlen –sagt auch das Landgericht in Regensburg.

Karl Jungmayer und seine Oldtimer: Er schraubt wieder an ihnen.

Bei dieser Methode werde die Chemotherapie nicht in den ganzen Körper geleitet, sondern ganz gezielt in den Tumor oder die Metastasen, erklärt Jungmayer, der wieder Hoffnung schöpfte. Denn damit gebe es kaum Nebenwirkungen und man könne das Zytostatikum wesentlich stärker konzentrieren, um das 50- bis 100-fache.

Jungmayer sagte die Prostataoperation ab und bekam am 4. April 2011 von Prof. Aigner den ersten RCT-Behandlungzyklus. Fünf weitere folgten und dann, weil der extrem aggressive Primärtumor wieder aufflackerte, nochmals drei Zyklen, die jeweils einen fünftägigen stationären Klinikaufenthalt nötig machen.

Schmerzen schnell verschwunden

Die Schmerzen waren schon Tage später verschwunden, berichtet der Geschäftsmann, der weiterhin sein Autohaus leitet, seinem Hobby, dem Restaurieren von BMW-Oldtimern nachgeht und mit seiner Frau und den Söhnen (16 und 21) zum Bergwandern ging.

Status quo ist, dass nach zwei Jahren beschwerdefreiem Leben noch zwei kleine Metastasen an der Wirbelsäule da sind. Bei den Metastasen in der Lunge herrscht Stillstand, der Primärtumor in der Prostata wird nun mit Viren behandelt. „Prof. Aigner ist mein Lebensretter“, sagt Jungmayer. Er kann das Gerichtsurteil nicht verstehen.

Therapie nicht durch Studien belegt

Der von der Privaten Krankenkasse bestellte Gutachter, ein Regensburger Oberarzt, hatte vor Gericht eingeräumt, dass die schulmedizinische Behandlung (Chemotherapie und Hormonablation) palliativer Natur gewesen wären und „lediglich geeignet, den Krankheitsverlauf nur zu verzögern“. Auch hatte er zugestanden: „Ich kann sagen, dass die Lebensqualität des Klägers bei leitliniengerechter Hormontherapie schlechter wäre“.

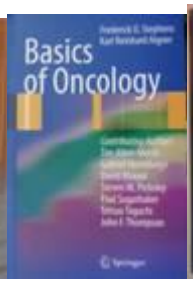
Doch sei die regionale Chemotherapie durch Studien nicht belegt. Es handle sich nur um einen experimentellen Therapieansatz, der nach derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht geeignet sei, ein Prostatakarzinom zu heilen. Darauf baute der Richter sein Urteil. Da kann Karl Jungmayer nur den Kopf schütteln. Dann geht er in seine Werkstatt und schraubt weiter an seinen geliebten Oldtimern. Gegen das Urteil wird er Berufung einlegen

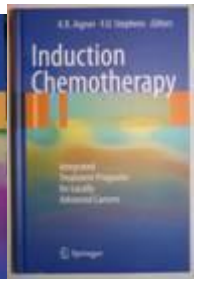
Meine Empfehlung, besonders bei fortgeschrittenen Kopf-Hals Tumoren lautet Prof. Aigner „Medias-Klinikum“!
Wieder eine Schlappe an die Leitlinientreuen und den Handbüchern von „Der Goldstandard“ Die Schande ist, die Kassen spielen mit!
Der Sachverstand der medizinischen Dienste muss dringend geprüft werden!

Die Methode unseres geschätzten Herrn Prof. Aigner setzt die Leitlinien ins AUS!

Bravo Herr Prof. Aigner!

Diagnose Kehlkopf - Krebs





Lieber Herr Kollinger,

Abendzeitung München vom Samstag, 5.Mai 2012 hat hoffentlich etwas bewegt!

MfG
Ihr K.Aigner

Versicherung empfahl "Komplettentfernung" des Kehlkopfs.

Dann hätte Harry Mattheis nie wieder sprechen können.

Prof. Aigner rettet Stimme und Kasse will nicht bezahlen

Harry Mattheis (57) und seine Ehefrau Petra (44) waren entsetzt über das Schreiben ihrer Versicherung. *Foto: Sigi Müller*

MÜNCHEN Die Diagnose war niederschmetternd: Kehlkopfkrebs, im fortgeschrittenen Stadium. Die Ärzte wollten Harry Mattheis (57) den Kehlkopf entfernen, er sollte einen Luftröhrenschnitt mit Bestrahlung bekommen, hätte nicht mehr sprechen und arbeiten können. Für den Münchner Computer-Experten keine Option: „Ich wäre verstümmelt worden."

Zum Glück fand er eine Alternative: Mit Regionaler Chemotherapie bildete sich der Tumor problemlos zurück. Nur seine Krankenkasse wollte nicht zahlen: Wieso eine Organschonende Behandlung, wenn's auch mit Totaloperation geht? Angefangen hatte es im Sommer 2011: Harry Mattheis hatte immer wieder Halsbeschwerden, die Mandeln schwollen an, er war heiser. „Kundengespräche waren kaum noch möglich." Er dachte an eine Mandelentzündung, doch die Antibiotika, die ihm sein Arzt verschrieb, halfen nicht. Stattdessen stiegen die Entzündungswerte stetig an.

Schließlich die Untersuchung beim HNO-Arzt, Ergebnis: bösartiger Kehlkopfkrebs. „Er war bereits in den Schildknorpel eingedrungen", erzählt Mattheis. Das bedeutete: Der Kehlkopf musste zwingend entfernt werden, so die Ärzte. Doch über die dramatischen Konsequenzen klärte ihn niemand auf: Mit dem Kehlkopf wären auch die Stimmbäder weg, er würde nie mehr sprechen können, arbeitsunfähig sein. Die Schluckfunktion wäre gestört, Speisereste könnten in die Lunge geraten.

Der unumgängliche Luftröhrenschnitt mit Trachialkanüle (Atemröhrchen) würde mit häufigen lebensgefährlichen Lungenentzündungen einhergehen. „Ein Albtraum." Der Familienvater lehnte ab. Im Internet fand er einen Artikel über die so genannte Regionale Chemotherapie (RCT). „Dabei wird das Krebs-Medikament nicht in den ganzen Körper geleitet, sondern nur in den Tumor", erfuhr er. Die Vorteile: „Es gibt kaum Nebenwirkungen, keine Organschäden. Vor allem aber können wir das Medikament wesentlich stärker konzentrieren und dadurch die Wirkung erhöhen", erklärt Prof. Karl Reinhard Aigner, Ärztlicher Direktor vom Medias Klinikum in Burghausen.

Die Therapie wurde in den 1950er Jahren in den USA entdeckt, Aigner entwickelte sie maßgeblich weiter, 1981 gelang ihm der Durchbruch. Seither hat der Mediziner über 10.000 Patienten aus dem In- und Ausland erfolgreich behandelt, gilt weltweit als anerkannter RCT-Experte. Auch bei Harry Mattheis bildete sich der Tumor sehr schnell zurück, verschwand nach der vierten Behandlung ganz.

Das bestätigte auch sein HNO-Arzt in München. Mattheis fiel ein Stein vom Herzen: „Ich habe mein Leben zurück, kann sogar wieder arbeiten." Nur seine private Krankenversicherung, die Bayerische Versicherungskammer, machte Probleme. In einem Schreiben vom 6. März 2012 teilte sie ihm mit: „Wir können nicht nachvollziehen, weshalb eine Komplettentfernung des Kehlkopfs und Nachbestrahlung in Ihrem Fall nicht zu empfehlen ist. Es handelt sich hierbei um eine leitliniengerechte schulmedizinische Methode.“

Der Münchner: „Das kann ja wohl nicht wahr sein. Man fragt allen Ernstes, weshalb ich ein normales Leben mit intakten Organen einer Verstümmelung mit anschließendem Invalidenstatus vorziehe.“ Immerhin: Die Kasse erklärte sich inzwischen bereit, die Kosten in Höhe einer herkömmlichen Chemotherapie zu übernehmen. Dafür bleibt Matheis auf gut 12000 Euro Eigenleistung sitzen: „Die Unterlagen sind bei meinem Anwalt, der sich mit der Krankenkasse auseinander setzen wird.

Quelle:

http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.medizin-arzt-rettet-stimme-kasse-will-nicht-zahlen.bac19358-1984-4eb5-8384-3469dc325420.html

Mit freundlichem Gruß
Ralf Kollinger